

Deutsche Übersetzung Don Smith:

Hallo und Guten Tag. Ich bin Don Smith, ein amerikanischer Staatsbürger und Einwohner von Denver, Colorado in den Vereinigten Staaten.

Als Sohn eines Befreiers der 82. Airborne Division ist es mir eine Ehre, während des 76. Jahrestages des Gedenkens an die Befreiung des Konzentrationslagers Wöbbelin zu sprechen. Mein Vater, Donald Croston Smith, war ein 19-jähriger Soldat am 2. Mai 1945, dem Datum der Befreiung.

An diesem schicksalhaften Tag erwachten General James M. Gavin und die 82. Airborne Division, die er kommandierte, sowie die 8. US-Infanterie-Division zu dem, was General Gavin als "einen schönen Frühlingmorgen" bezeichnete. Die Felder waren frisch grün, erinnerte sich General Gavin einige Jahre später, und Blumen und Kastanienbäume waren in voller Blüte. Was General Gavin an jenem Frühlingmorgen nicht wusste, war, dass seine Soldaten später am selben Tag das Konzentrationslager Wöbbelin entdecken würden.

General Gavin erinnerte sich später: "Man konnte das Lager riechen, bevor man es sah und was man sah, war mehr als ein Mensch aushalten konnte. Auch nach drei Jahren Krieg brachte es mir Tränen in die Augen. Lebende Skelette wurden verstreut, die Toten unterschieden sich von den Lebenden nur durch die blau-schwarze Farbe ihrer Haut im Vergleich zur etwas grünlichen Haut, die sich über die knöchernen Rahmen der Lebenden spannte. Es gab Hunderte von Toten auf dem Gelände und in den Baracken. In der Ecke des umzäunten Gebietes befand sich ein verlassener Steinbruch, in den die täglichen Leichenstapel eingeebnet wurden. Es war offensichtlich, dass sie nicht viele der Toten von den Lebenden unterscheiden konnten."

Einer der ersten Soldaten, die das Lager besuchten, war Leonard Linton, ein Fallschirmjäger der 82nd Airborne Division. In einem Interview von 1988 beschrieb Mister Linton seine ersten Reaktionen auf das, was er sah. "Es war eine Mischung aus Entsetzen und Abscheu. Es kann einfach nicht beschrieben werden", erinnerte sich Linton.

Wenige Tage nach der Entdeckung des Lagers schrieb General Gavin in einem Brief an seine Tochter: "Was im Lager geschah, darf nie vergessen werden." Mehr als 40 Jahre später war die Erinnerung an das, was er und seine Soldaten gesehen hatten, immer noch fest in seinem

Kopf verankert: "Wir, die wir [an der Befreiung des Lagers] mitgewirkt haben, werden wir nicht vergessen – nie werden wir vergessen, nie."

Kurz nach der Entdeckung des Lagers schrieb Pfarrer George Wood, ein Kaplan der Division, dies an einen Freund: "Sie haben darüber in den Zeitungen gelesen, aber ich habe es gesehen. Es ist in der Tat ein schrecklicher Anblick – Leichen, die in einem Gebäude wie ungeordnetes Kordelholz gestapelt sind, in anderen Gebäuden die Kranken und Sterbenden, die mit den Toten in ihrem eigenen Kot und Erbrochenem liegen. Überall ist so dreckig, dass er unbeschreiblich ist. Hager, abgemagerte, halb verrückte Männer würden nach Schokolade und Zucker schreien."

Wenige Tage später waren die Vorbereitungen für die Beerdigung am 7. Mai 1945 im Gange. Mein Vater erzählte mir, wie er zusah, wie die Bewohner die Leichen der Toten wuschen und dann die Gräber gruben, in denen 200 der Verstorbenen vor dem Schloss begraben würden. Am Tag der Beerdigung gingen er und seine Kameraden in die Ludwigsluster Gemeinde und sammelten Menschen ein, um an der Beerdigung teilzunehmen. Er beobachtete das ganze Ereignis. Fast 50 Jahre später sagte er mir: "Ich werde diesen Tag nie vergessen."

Er und die versammelten Ludwigsluster Bürger, amerikanische, russische und deutsche Soldaten beobachteten im Schatten des Schlosses, wie Divisionskaplan George B. Wood folgende Worte sprach:

"Die Verbrechen, die hier im Namen des deutschen Volkes und durch ihre Duldung begangen wurden, waren im Vergleich zu denen, die in Konzentrationslagern anderswo in Deutschland zu finden waren, gering. Hier gab es keine Gaskammern, keine Krematorien; diese Männer aus Holland, Russland, Polen, der Tschechoslowakei und Frankreich durften einfach verhungern.

Etwa vier Meilen von Ihrem komfortablen Zuhause entfernt, waren 4.000 Männer gezwungen, wie Tiere zu leben, sogar der Nahrung, die Sie Ihren Hunden geben würden, beraubt. Innerhalb von drei Wochen waren 1.000 dieser Männer verhungert; 800 von ihnen wurden in Gruben in den nahegelegenen Wäldern begraben. Diese 200, die vor uns in diesen Gräbern liegen, wurden aufgestapelt, vier bis fünf Meter hoch, in einem Gebäude aufgefunden oder lagen inmitten der Kranken und Sterbenden in anderen Gebäuden."

Pfarrer Wood beendete seine Ausführungen mit der Bemerkung, dass protestantische, katholische und jüdische Gebete "für diese Opfer gesagt werden, wenn wir sie ruhen lassen und sie in die Hände unseres himmlischen Vaters legen, in der Hoffnung, dass die Welt nicht wieder mit einer solchen Barbarei konfrontiert wird."

Heute konzentrieren wir unsere Erinnerungen auf das, was in Wöbbelin passiert ist, und das zu Recht, aber ich möchte nicht die Menschenrechtsverletzungen, die in meinem eigenen Land stattgefunden haben, vernachlässigen. Amerikas Umgang mit den indigenen Völkern, die den nordamerikanischen Kontinent bewohnten, lange bevor alle Europäer auf diesem Kontinent ihren Fuß setzten, ist eine Geschichte von Missbrauch, Mord und in jüngerer Zeit von Versäumnissen. Schwarze Amerikaner haben die Verletzungen erlitten, die mit Sklaverei und andauerndem Rassismus verbunden sind, seit die Afrikaner 1619 zum ersten Mal in die amerikanischen Kolonien gebracht wurden. Auch Amerikaner hispanischer und asiatischer Herkunft waren Ziel von Missbrauch und Misshandlung. In den letzten Jahren verteuflte ein ehemaliger Präsident regelmäßig das, was man als "die anderen" bezeichnen könnte, diejenigen, die am wenigsten in der Lage sind, sich zu verteidigen. Die Liste könnte weitergehen.

Der Punkt ist, dass Menschenrechtsverletzungen keine Gerichtsbarkeitsgrenze kennen. Sie sind nicht auf ein Land oder eine Gesellschaft beschränkt. Sie sind nicht in eine Ära in der Geschichte begrenzt. Menschenrechtsverletzungen können jederzeit, überall und unter allen Umständen stattfinden. Das, was in Wöbbelin so wertvoll ist, ist also zweierlei: Es erinnert uns an die Notwendigkeit, immer wachsam zu sein, um diejenigen zu schützen, die sich nicht schützen können; und es bringt uns auch als eine Gemeinschaft zusammen, die Erinnerungen an die Vergangenheit teilt, aber auch Kraft auseinander schöpft, um eine bessere Zukunft zu verfolgen.

Bevor ich schließe, möchte ich erklären, dass ich im März 2017 zum ersten Mal auf die Aktivitäten der Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin aufmerksam geworden bin. Ich war aus geschäftlichen Gründen nach Deutschland gereist. Ich bin einen Tag früher in Hamburg angekommen, um das Museum in Wöbbelin zu besuchen. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich keine Verbindung zum Museum und ich wusste wirklich nicht, dass es eine Gedenkstätte am Ort des ehemaligen Lagers gab.

An diesem Tag hießen Ramona Ramsenthaler und Connie Neumann mich und eine Freundin, mit der ich unterwegs war, herzlich willkommen. Ramona und Connie verbrachten viel Zeit mit uns und erklärten uns alles über die Gedenkstätte am ehemaligen Lagergelände. Sie gaben mir das Gefühl, ein Teil der Gemeinschaft zu sein, die sie so engagiert aufgebaut haben. Ich kam zu den offiziellen 2. Mai-Gedenkfeiern in 2018 und 2019. Ich habe vor, wieder zurückzukehren, sobald es sicher ist, dies zu tun.

Für den Rest meines Lebens wird ein Teil von mir immer in Wöbbelin sein und ich stelle mir vor, dass der Geist meines Vaters mich begleitet, wenn ich zu Besuch bin.

Nochmals vielen Dank für die Möglichkeit selber zu berichten und für die Gelegenheit, die Verbindungen meiner eigenen Familie zu diesem besonderen Ort zu erklären.